INFO-ZEITSCHRIFT

2/2008

# Glaube und Behinderung

Fachtagung «Wenn Gott nicht heilt» 4

Statements zum Thema Heilung 8

Rückblick Weekend 2008 Anna – Buchvernissage 13

EDITORIAL/INHALT

# Editorial

## Info-Zeitschrift Nr. 2/2008

Liebe Leserin, lieber Leser

«Wenn Gott nicht heilt« – war das Thema einer Fachtagung im Juni 2008. So ein Thema aufzugreifen ist mutig in unserer Zeit, wo so viel von Heilung und Heilwerden gesprochen wird. Es wird nicht nur über Heilung gesprochen, sie wird sogar unter bestimmten Bedingungen versprochen: Durch die vollmächtige Handauflegung des richtigen Heilers, durch mehr Glaube des Kranken, etc. Natürlich hat Jesus alle Kranken geheilt zu seiner Zeit. Ich glaube, dass er auch heute noch heilen kann.

Einige Gedanken der Referenten haben wir in dieser Zeitschrift für Sie zusammengestellt. Es war befreiend, diese Tagung zu erleben.

Wir erleben immer wieder, wie Druck, mit «mehr Glauben» gemacht wird. Diesen Druck möchte ich von unseren Schultern nehmen. Gott ist Gott. Er handelt souverän. Er will sicher nicht, dass wir von einer Heilungsveranstaltung zur nächsten rollen, gehen oder hinken. Er will nicht, dass wir den Glauben über Bord werfen, wenn die erhoffte Heilung nicht eintrifft.

Für mich geht es bei diesem Thema vielmehr um Annahme. Je mehr ich lerne, mit meinen Behinderungen und Krankheiten zu leben, meine engeren Grenzen zu akzeptieren, ja, anzunehmen, dass ich eines Tages sogar sterbe, desto bewusster lebe ich Dann sehe ich die vielen Möglichkeiten, andere, die es auch schwer haben, zu ermutigen, zu trösten, zu begleiten. Durch meine Einschränkungen komme ich mit Menschen zusammen, denen ich sonst nie begegnen würde. Und ich erlebe die Kraft Gottes mittendrin in meinem Alltag, in den Begegnungen mit Angehörigen, Freunden, Ärzten, Therapeuten und Pflegenden.

Natürlich gibt es auch traurige Momente, wo ich meine Einschränkungen auf den Mond schiessen könnte. In solchen Augenblicken wünsche ich mir, endlich all das tun zu können, was ich nie konnte, richtig gesund zu sein und so anpacken zu können, wie es andere tun. Dann denke ich an den Vers aus Psalm 139, 16: «Als ich gerade erst entstand, hast du mich schon gesehen. Alle Tage meines Lebens hast du in dein Buch geschrieben – noch bevor einer von ihnen begann.» Gott hat mich von Anfang an gesehen. Er hat jeden Tag meines Lebens geplant. Ich muss in diesem Sinne nicht die Verantwortung dafür tragen, dass ich nicht geheilt bin. Er trägt die Verantwortung für mich. Er weiss, warum ich so bin, und er hat einen Auftrag für mich, den nur ich in meinem Körper erfüllen kann. Ich gehöre zu IHM – und er gibt mir Wert und Würde. Auch als «Nicht geheilte» braucht Gott mich in dieser Welt. Eines Tages gehe ich von dieser Erde in die Welt, die schmerzfrei ist: In die Ewigkeit zu Jesus. Dort werde ich ganz geheilt sein. Darauf freue ich mich mega! – Bis es so weit ist, mache ich allen «Ungeheilten» Mut, sich nicht länger als «Heilungsobjekte» missbrauchen zu lassen!!!

Ruth Bai-Pfeifer


| Thema | Seite |
|---|---|
| Editorial | 2 |
| Gedankensplitter | 3 |
| Fachtagung «Wenn Gott nicht heilt» | 4 |
| Workshop an der Fachtagung | 7 |
| Statements «Wenn Gott nicht heilt» | 8 |
| Schwaninger News | 10 |
| Rückblick «Hoffnung auf die Herrlichkeit» | 11 |
| Familientag / Projekt Albanien | 13 |
| Gebetsbrief | 14 |
| Diverses/Termine | 15 |
| GuB – über uns | 16 |


*Bild oben: Ruth Bai-Pfeifer*

*Grosses Titelbild: Anna – das Mädchen, das mit den Augen spricht.*

*Filmstreifen v. l. n. r.: Sarah Schwaninger mit Albert; Fachtagung Juni 08; Buchvernissage Weekend 08; Albanien*


## Impressum

**Vorstand**
Ruth Bai-Pfeifer, Pfäffikon ZH (Präsidentin)
Ruedi Richner, Unter-Ohringen ZH (Vizepräsident)
Daniela Balmer, Ostermundigen BE
Susann Cotti, Niederglatt ZH
Helene Hofstetter, Riehen BS
Christoph Marti, Neuenhof AG
Jörg Wehr, Volketswil ZH

**Geschäftsleitung**
Andreas Zimmermann, Thun BE

**Mitarbeiter**
Beatrice Andeer, Gossau SG (Vorträge)
Helen Bircher, Galgenen SZ (Info-Zeitschrift)
Ursula Cerny, Oetwil am See ZH (Ressort Gebet)
Willy Messerli, Bern (Ressort Reisen)
Raymond Timm, D-Grenzach/Basel (Seelsorge)

**Kontaktadresse**
Glaube und Behinderung
Postfach 31
3603 Thun BE
Tel. 033 221 57 63
Tel. 044 950 64 58
Fax. 044 950 64 59
info@gub.ch
www.gub.ch

**Kontakt für Gehörlose**
Daniel Hadorn
Axenstrasse 3
6440 Brunnen
Fax 041 822 06 00
daniel.hadorn@bluewin.ch

**Konto**
Zürcher Kantonalbank:
8010 Zürich
1152-0049.543, BC 752,
PC 80-151-4, lautend auf
Glaube und Behinderung
8330 Pfäffikon ZH

Postkonto:
PC 85-685611-3

**Realisation**
P+S Werbung AG
8184 Bachenbülach ZH
www.pswerbung.ch

**Bildnachweis**
ohne Vermerk:
GuB/Daniela und H.P. Balmer, Ruth Bai-Pfeifer, Andreas Zimmermann

# Gedankensplitter

Helen Bircher

Wenn Leute mit mir um Heilung beten wollten, und wenn ich es ein paar Mal auch zuliess, befiel mich danach meistens ein schlechtes Gewissen, weil ich mir nicht sicher war... Der Gedanke geheilt zu werden erfüllte mich nicht nur mit Freude sondern auch mit Angst. Es war die Angst vor einem Leben, das mir nicht mehr vertraute sein würde.

Sicher erinnere ich mich an die Zeit vor meiner Erkrankung, so wie man sich eben an die ersten 8 Lebensjahre erinnert. Mein «zweites» Leben begann für mich, als ich nach meiner ersten Hirnblutung und einer Woche Koma wieder aufwachte. Es ist das Leben mit meiner Behinderung. Sie gehört seither zu mir – Tag und Nacht – auf Gedeih und Verderben. Nach dieser Behinderung mussten meine Familie und ich nun grosse und kleine Pläne ausrichten, Wünsche und Möglichkeiten abwägen.

Ich gehe meinen Weg seit 33 Jahren mit dieser Behinderung. Mein Leben sähe wahrscheinlich heute ganz anders aus, hätte mich diese Blutung nicht getroffen. Eine plötzliche Wunderheilung würde es genauso sehr auf den Kopf stellen wie damals meine Erkrankung – heute vielleicht sogar noch mehr.

Wer das liest, mag denken, ich hätte mich Gottes heilender Kraft mit diesen Ängsten in den Weg gestellt. Genau solche Gedanken machte ich mir ebenfalls, und sie förderten meine Schuldgefühle.

1 Helen Bircher

Wenn ich mein Leben betrachte, erkenne ich jedoch gerade dort einen besonderen Sinn darin, wo es wegen meiner Behinderung eine spezielle Wende genommen hat, oder wo ich Entscheidungen treffen musste, vor die ich ohne diese Erkrankung nie gestellt worden wäre. Wenn ich über Begegnungen nachdenke, wird mir klar, dass sie mit jenen Menschen besonders wertvoll waren, die ich unter anderen Umständen bestimmt nie getroffen hätte.

Heute kann ich mich mit meinem behinderten Leben nicht nur abfinden, weil ich 33 Jahre lang Zeit hatte mich daran zu gewöhnen. Ich fühle mich in meinem Leben zuhause, weil ich Gottes Willen darin erkennen kann. Anstatt mir den Wunsch nach Heilung ins Herz zu legen, hat mir Gott ein Ja zu meiner Behinderung geschenkt. Ein Ja, zu dem er mir auch heute ab und zu wieder verhelfen muss, wenn ich neue Schwierigkeiten zu bewältigen oder zusätzliche Beschwerden zu ertragen habe. Gott hatte schon immer besondere Pläne für mein Leben, darum führte er mich ausgerechnet bis hierher.

Bitte Prospekt anfordern! (Talon auf Seite 16)

# Fachtagung «Wenn Gott nicht heilt»

Monika Riwar

Im Rahmen einer Fachtagung von bcb (Bildungszentrum für christliche Begleitung und Beratung), Glaube und Behinderung und der Klinik Sonnenhalde Riehen, wurde am **3. Juni 2008** ein unpopuläres Thema mutig angepackt: «Wenn Gott nicht heilt». Die Erfahrung nicht geschehener Heilung, nicht gelösten Leids, steht einer christlichen Vollmachtsverkündigung mit seiner Erwartung von radikaler Veränderung, schneller Heilung, bleibendem Glück entgegen.

Offensichtlich war es eine hochaktuelle Fragestellung: 430 Teilnehmende brachten die Kapazität des Tagungsortes Ländli/Oberägeri an seine Grenzen. Wir waren dankbar, bei der Organisation durch das Seminarzentrum Ländli und den Diakonieverband kompetent unterstützt zu werden. Mit dem Willen, die Herausforderung gemeinsam zu meistern, konnte der grosse Ansturm mit Bravour bewältigt werden. So dürfen wir dankbar auf einen gelungenen und inhaltlich spannenden Tag zurückblicken.

Im Folgenden einige Stichworte zu den Plenumsreferaten, die am Nachmittag durch drei Seminare mit ausgewählten Schwerpunkten ergänzt wurden.

## Therapie und Seelsorge im Spannungsfeld der Heilungstheologie

«Heiler wirken und ziehen nach getaner ‹Arbeit› weiter. Ärzte und Seelsorger vor Ort beobachten und begleiten einen Fall über Jahre hinweg.» Dies eine der Kernaussagen von Dr. Samuel Pfeifer.

Dr. Pfeifer erlebt sich in seiner Aufgabe als Arzt und Psychotherapeut häufig in Spannung zu Heilern und Wunderwirkern. Nach kritischen Recherchen über Auswirkung von Heilungsgottesdiensten kommt der Referent zum Schluss, dass solche Veranstaltungen Betroffenen bei allen Risiken wohl tun und geistlich erbauen könnten, der erwartete Heilungsfolg aber vielfach schlicht ausbleibt.

Dr. Pfeifer stellte die Erfahrung von Schmerz und Leiden in den Kontext menschlicher Grunderfahrung. Aus dem Paradies vertrieben leben wir im Spannungsfeld von Gottes Güte und Schöpfermacht und den zerstörerischen Kräften des Bösen. Allerdings wehrte sich Dr. Pfeifer dagegen, die im biblischen Gesamtkontext auftretenden Gegensatzpaare wie Gott und Satan, Licht und Finsternis auf den einzelnen Menschen zu übertragen und so sein Erleben von Angst, Depression, Zaghaftigkeit, Schwachheit und Behinderung in direkten ursächlichen Zusammenhang mit Satan zu stellen: «Das Leben ist komplizierter.» Er kritisierte von daher auch Heilungstheologien, welche Jes 53,4 ‹Er trug unsere Krankheit› in theologischer Verengung zur unbedingten Heilungsverheissung erheben und Heilung damit zum Normalfall christlichen Lebens machen. Bei ausbleibender Heilung werden die Gründe dann vor allem im sündhaften Verhalten des Kranken gesucht oder in der mangelnden geistlichen Vollmacht des Betenden.

1 Dr. Samuel Pfeifer
2 Plenum Fachtagung
3 Dr. Roland Scharfenberg

Engagiert gab Dr. Pfeifer seinen ernüchternden Erfahrungen Ausdruck: Heiler kommen, wirken und ziehen wieder weiter, quasi von Wunder zu Wunder. Aber Ärzte und Seelsorger bleiben und leben zusammen mit Kranken in der Gemeinde vor Ort, halten deren Not und Leid aus und bleiben für sie ansprechbar. Damit wollte er keinesfalls die Möglichkeit göttlicher Wunder ausschliessen. Doch übertriebene Heilungserwartungen schaffen mehr Irritation und Frustration als Hilfe. Dr. Pfeifer trat für das altbekannte und doch neuformulierte Konzept des «PosttraumaticGrowth» ein, welches die Erfahrung aufgreift, dass Menschen im Leid reifen und wachsen können.

## «Wenn Gott nicht heilt» – theologische Schlaglichter auf ein seelsorgerliches Problem

Eigene familiäre Betroffenheit führte Dr. Roland Scharfenberg als Systematiker zur Analyse neutestamentlicher Heilungsgeschichten und -texte. Als Familie hätten sie beides erlebt, sagt Scharfenberg. Seine Frau wurde von einer ärztlich diagnostizierten

Krankheit geheilt; andererseits ist ihre jüngste Tochter autistisch behindert: «Beides weist uns an Gott.»

Die Aussagen des Neuen Testaments beziehen körperliche Heilung in den Erwartungshorizont des Heilshandelns Gottes durch Jesus Christus mit ein. Göttlich gewirkte Heilungen waren, sind und bleiben Zeichen des angebrochenen Reiches Gottes und Vergewisserung seiner Zukunft.

Warum Jesus viele Menschen heilte und andere nicht, lässt sich bei allen Argumenten systematisch nicht eindeutig auf den Punkt bringen. Für die theologische Einordnung der nicht geschehenen Heilung sei ein monokausaler (eindeutiger) Zugang unzureichend, betonte Scharfenberg. Selbst Glaube werde nicht überall als «Grund» für die Heilung erwähnt. Glaube bewegt Menschen, auf Jesus zuzugehen und von ihm Hilfe zu erwarten. Dennoch sei Glaube weder notwendige noch hinreichende Bedingung für Heilung. D.h. weder liegt dort, wo Heilung geschieht, immer Glaube vor, noch erfolgt immer Heilung, wenn Glaube vorhanden ist.

Als einen von Gott bestimmten Faktor für nicht geschehene Heilung nannte Scharfenberg die Tatsache, dass wir die Vollendung des Reiches Gottes noch erwarten: Mit Jesus ist das Königreich Gottes schon angebrochen; es ist bereits eine Realität, die das Leben der Gläubigen bestimmt. Doch bis zu seiner für alle Kreaturen sichtbaren und unleugbaren Verwirklichung sind seine Wirkungen in dieser Welt Zeichen. So hätten auch Heilungen seit Jesu Kommen diesen Zeichencharakter, sie seien aber nicht generell einklagbar.

So ordnete Scharfenberg das Heilungsereignis in die umfassendere Perspektive des eschatologischen Heils ein: Als Christen leben wir mit der Zusicherung der Liebe Gottes zu uns, die uns in der Annahme durch Christus als Heilsereignis geschenkt ist. Gebetserhörungen – auch die bei anderen Christen in unserem Umfeld – sind für uns Zeichen für das kommende vollendete Reich, in der Nichterhörung zeigt sich das Warten auf die Vollendung.

*Einzelfall

*4 Yvonne Luginbühl*
*5+6 Teilnehmende beim Mittagessen*

## Die Warum-Frage in der Seelsorge

Heilungsversprechen haben Konjunktur, meinte Pfr. Wilfried Veeser. Wie viel leichter ist es, wenn wir Ratsuchenden versichern können: Komm, Gott heilt dich. Doch Seelsorger halten gerade in Zerbrüchen, in Krankheit und Leid mit Betroffenen aus!

Veeser beschäftigte sich mit der Warum-Frage in der Seelsorge, der sogenannten Theodizee: Warum lässt Gott Leid und Katastrophen zu, wie ist das mit Gottes Gerechtigkeit zu vereinbaren?

Es geht also um den Versuch, den Widerspruch zwischen Gottes Güte und Allmacht und dem Leid in einer von ihm erschaffenen und abhängigen Welt zu erklären. Veeser machte eindrücklich klar, dass dies über den Weg der logischen Vernunft nicht zu erreichen sei: «So eine Antwort zu finden, ist nicht möglich». Das biblische Wirklichkeitsverständnis identifiziert Wahrheit nicht mit Logik, sondern mit einer Person, mit Jesus Christus (Joh 14,6). Die Antwort können nur die einzelnen Betroffenen im Sinne der Beziehungslogik finden.

Beziehungsverhältnisse gehorchen einer eigenen Logik. Veeser verwies hierzu auf zwischenmenschliche Erfahrungen: In einem ehelichen Liebesverhältnis geht es zuweilen unlogisch zu und her. Es gibt logische Brüche im Verhalten, Niederlagen und

Scheitern; dennoch ist es Paaren möglich, diese Spannungen und Unstimmigkeiten zu integrieren und an der Beziehung festzuhalten. Dies könne einem Christen auch in seiner Beziehung zu Gott gelingen, so Veeser. Er führte das klassische Beispiel Hiobs aus und zeigte anhand der Texte, wie sehr Hiob an seiner Beziehung zum lebendigen Gott festhielt, trotz des Zerbruchs seiner Existenz, den Gott ihm zumutet!

Auch die jüdische Spiritualität beantwortet die Theodizee angesichts der Shoa (Vernichtung der Juden im dritten Reich) nicht durch die vermeintlich erklärende rationale Logik, welche nur in die Aporie führt, sondern durch die individuelle Gottesbeziehung. Veeser zitierte aus einem eindrücklichen jüdischen Gebet im Zusammenhang der Vernichtung der Juden des Warschauer Gettos: «Wenn es dir aber scheinen sollte, dass es dir gelingen wird, mich mit diesen Drangsalen vom richtigen Weg abzubringen, meld' ich dir, meinem Gott und dem Gott meiner Eltern, dass es dir alles nichts nützen wird. Magst du mich auch schlagen, magst du mir auch wegnehmen das Teuerste und Beste, das ich hab auf der Welt, magst du mich zu Tode peinigen – ich werde immer an dich glauben. Ich werde dich immer liebhaben, immer, dich allein. Dir zum Trotz». So ist der jüdische Weg, an Gott festzuhalten, eine Herausforderung auch an neuzeitliche Christen.

Das Festhalten der Beziehung zu Gott heisst für Betroffene allerdings nicht, in jedem Moment dieser Beziehung gewiss zu sein. Auch wenn zunächst der Wille da ist, das Leid von Gott her anzunehmen, können Betroffene im weiteren Verlauf des Krisenprozesses in tiefste Gottesfinsternis und Zweifel geraten. Es ist oft ein langer, schwieriger Weg hin zum Finden eines neuen vertieften Gottvertrauens, sagt Veeser; auf diesem Weg sind SeelsorgerInnen mit der Bereitschaft auszuhalten gefragt.

## Heilung – Zeichen der Herrschaft Gottes

«Wer in der Verkündigung Hoffnungen weckt, ist mitverantwortlich für diese und hat ebenso Verantwortung, wenn diese Hoffnungen sich nicht erfüllen», so Dr. Wolfgang Bittner am Anfang seines Referates. In seinem Beitrag stellte der Referent die Frage der nichteintretenden Heilung in eine übergeordnete Fragestellung: «Was machen wir Christen überhaupt damit, dass Gott Gebete nicht erhört?» Das Neue Testament spreche in einer unglaublichen Weise von der Gewissheit, dass Gott Gebete erhört. Dennoch gehöre es zu den schwierigen Erfahrungen christlichen Lebens, dass Gott vorgetragene Herzenswünsche nicht erfüllt werden.

Statt hierzu einfach Ursachensuche zu betreiben, gab der Referent dieser Grunderfahrung christlicher Existenz einen überraschend anderen Rahmen. Er beschrieb das Wesen des Gebetes im Sinne eines Gesprächs zwischen Liebenden: Zu Liebenden gehöre es eben, dass das Zuhören im Vordergrund stehe. So gehe es, wie viele Gebete Jesu zeigen, zunächst darum, den Willen Gottes zu ‹er-hören›. Das Gebet des Glaubens wachse nicht aus einem Glauben, den der Betende selber produzieren müsste, sondern der Glaube entstehe aus dem achtsamen Hören auf das, was Gott tun will. Es gehe um die innere Haltung, die fragt: Vater, wofür schenkst du mir hier und jetzt den Glauben? So wolle er dann beten, sagte Bittner.

Auf der anderen Seite ist es Gott ein Kleines zu hören und zu verstehen, was der Beter wünscht. In diesem liebenden Miteinander, wird auch der Beter frei davon, sich selber und seine Beziehung zu Gott nur über die Erhörung seines Gebets zu definieren.

So sei das glaubende Gebet letztlich von dem Wunsch getragen, sich in Gottes Anliegen hineinzugeben, den Weg zu gehen und mit Gott eins zu sein.

*Auszüge aus der bcb aktuell – Zeitschrift, 2/08*

*7 Aufmerksame ZuhörerInnen*
*8 Monika Riwar*
*9 Wilfried Veeser*

Glaube und Behinderung
2 / 2008

# Workshop an der Fachtagung

Christoph Marti

Als Christen glauben wir, dass die Medizin nicht das letzte Wort hat. So habe ich Gott in den Nöten meines Lebens immer wieder angefleht, einzugreifen und die Not zu wenden. Ich habe das Gebet nach Jakobus 5 in Anspruch genommen. Trotzdem nahm die Sache den Verlauf, den die Medizin prognostiziert hatte. Mein Glaube kam ins Wanken und immer wieder stand die bange Frage vor mir: Wie kann ich so mein Leben noch meistern? Immer neu flammte in mir der Kampf um ein Ja zu Gottes Wegen auf.

Wenn ich Ihnen im Folgenden die einzelnen «Schicksalsschläge» in meinem Leben beschreibe, werden Sie spüren, wie Gott mir auf andere Weise zur Hilfe wurde. Vielleicht entdecken Sie da und dort auch Ihre eigenen Fragestellungen. Das Hauptsymptom meiner Sehbehinderung als Kind war der Röhrenblick. Das Gesichtsfeld wurde unaufhaltsam enger und im Alter von 20 Jahren musste ich auf Blindenschrift umstellen. Schmerzhaft erlebte ich, dass ich anders war, dass die andern z.B. Velo fahren oder ins Kino gehen konnten und ich nicht. Warum gerade ich? Ich lernte aus der Bibel, dass auch meine Behinderung ein Teil von Gottes Plan für mein Leben ist, wie bei Mose die Sprachbehinderung: «Wer hat dem Menschen den Mund gegeben? Wer macht den Menschen stumm oder taub? Wer macht ihn sehend oder blind? Ich bin es, der Herr!» (2. Mose 4,11). Ich halte mich fest an Jesu Liebe am Kreuz, daran dass ich sein Kind sein darf, auch wenn ich seine Liebe in Bezug auf meine Behinderung nicht recht einordnen kann: «Seht doch, wie sehr uns der Vater geliebt hat! Seine Liebe ist so gross, dass er uns seine Kinder nennt. Und wir sind es wirklich!» (1. Joh. 3,1),

Auch wenn ich schon lange mit meiner Blindheit lebe, kenne ich immer wieder Zeiten des Selbstmitleids und der Unzufriedenheit. Verpasse ich nicht das Leben, wenn ich die Naturschönheiten nicht geniessen kann, nicht frei und unabhängig mit dem Auto unterwegs sein kann? In solchen Augenblicken muss ich mir sagen, dass Gott mir mein Leben als Auftrag und nicht als Selbstzweck gegeben hat (Matth. 25,14-30). Ich möchte durch Dankbarkeit das schätzen lernen, was mir noch bleibt und nicht wie der Mann in Jesu Gleichnis mein Talent vergraben, nur weil andere mehr haben.

Im privaten wie im beruflichen Alltag werden mir meine Grenzen immer neu schmerzhaft bewusst. Mein Leben ist aufwändiger. Sehende leisten mehr als ich. Meine beruflichen Einsatzmöglichkeiten sind eingeschränkt. Gibt es in dieser schnelllebigen Zeit, geprägt vom Leistungsdruck, noch Menschen, die sich Zeit nehmen, sich in meine Lage einzufühlen? Ich bin meinem Arbeitgeber dankbar, dass er eine Arbeitsstelle geschaffen hat, die meinen Möglichkeiten entspricht.

1 Familie Marti

Meine Frau Ruth und ich feierten seit unserer Hochzeit zum vierten Mal Weihnachten, als bei ihr heftige Schmerzen ausbrachen. Sie wurden von einem seltenen aber sehr aggressiven Krebs verursacht. Weder Operationen noch Chemotherapie konnten den Tumor besiegen. So stand ich nach zehnmonatiger Leidenszeit alleine da mit einem zweieinhalb jährigen Sohn.

Ich hielt mich an Aussagen der Bibel fest. Was damals die Pest war, ist doch heute der Krebs, und Gott hat dafür Rettung versprochen (Psalm 91,3). Gott verspricht doch, dass die Prüfungen nicht über unsere Tragkraft gehen (1. Kor. 10,13). Es war für mich klar, dass der Verlust von Ruth über meine Tragkraft gehen würde, also musste Gott heilen. Aber er musste nicht. Er erlaubt es sich, Menschen

zu enttäuschen. Ich lernte, die Bibel aus der Perspektive der Ewigkeit zu lesen und mich selbstkritisch zu hinterfragen, wo ich meine eigenen Wünsche in die Bibel hineinlese.

Mein Gottesbild lag in Scherben vor mir. Wie konnte Gott diese grauenhaften Schmerzen mitansehen? Wie konnte Gott auf so brutale Weise ein Familienglück zerstören? Nahm Gott keine Rücksicht auf meine Blindheit? Wo war seine Liebe? All diese Fragen breitete ich vor Gott aus. Allmählich wuchs das Vertrauen zu Gott und über die Jahre heilten die Wunden. Ich habe mich nicht selbst wieder hochgearbeitet, sondern Gott hat mir neuen Boden unter die Füsse gegeben: «Er heilt alle, deren Herz zerbrochen ist und verbindet ihre Wunden.» (Psalm 147,3)

Neben der Trauer stand die erdrückende Frage, wie ich unter diesen Umständen meinen Beruf als Pfarrer ausüben und meinen Sohn durchbringen kann. Meine Gebete waren kurz: «Gott, jetzt bist du dran!» Er hat mich nicht im Stich gelassen. Meine Schwägerin hat mir den Haushalt besorgt und sich um Thomas gekümmert. Nach eineinhalb Jahren hat Gott mir Barbara als Frau zur Seite gestellt.

Letzten November musste ich notfallmässig zum Ohrenarzt, weil beide Ohren durch Schmalz zugeklebt waren. Das hat in mir Panik ausgelöst. Nachdem die Sache behoben war, machte ich noch einen Hörtest. Das Resultat war nicht überraschend, denn ich merkte schon seit längerer Zeit, dass ich in grösseren Gruppen oder bei leisen Stimmen nicht alles verstand. Das schob ich vor mir her und hätte alles am liebsten verdrängt. Ich wollte nicht doppelt behindert sein. Nun bin ich in der Testphase mit einem Hörgerät. Das Gebet nach Jakobus 5 hat nicht mein Gehör verbessert. Es hat mir geholfen, mich mutig dieser Realität zu stellen – auch vor den Mitmenschen.

Dieser Termin beim Ohrenarzt fiel in die Zeit, da ich in meiner Gemeinde ein vierteiliges Seminar über das Gebet hielt. Unter anderem lehrte ich, dass es nicht nur Lobpreis in den Psalmen gibt sondern auch Klage. So habe ich in meinem Ringen um ein Ja selbst einen Klagepsalm geschrieben und getan, was ich meinen Zuhörern empfohlen hatte.

Bei der Mammographie, einer Vorsorgeuntersuchung alle zwei Jahre, entdeckte man im Januar bei Barbara Veränderungen, die man genauer abklären musste. Die Angst stieg. Den Befund umschrieb die Frauenärztin mit den Worten «Glück im Unglück». Es waren Krebszellen, die aber noch nicht in anderes Gewebe gestreut hatten. Geht das nun schon wieder los? Was versteht Gott unter Bewahrung? Wellen von Existenzängsten überfluteten mich: Was sollte ich, wenn ... Altes kam hoch und vermischte sich mit Neuem. Zum heutigen Zeitpunkt liegt eine geglückte Operation hinter Barbara und die Zeit der Bestrahlung hat sie gut hinter sich gebracht. In Gottes Hand wäre ich geborgen, könnte gelassen leben. Es fällt mir nicht leicht, mein Leben in eine Hand loszulassen, deren Handeln nicht vorhersehbar ist. Doch Hingabe in Gottes Hand und das Loslassen der Sorgen gehören zusammen: «Beugt euch also unter Gottes starke Hand, damit er euch wieder aufrichten kann, wenn seine Zeit kommt. Ladet alle eure Sorgen auf ihn ab, denn er sorgt für euch.» (1. Petr. 5,6+7) Trotz manchen Erfahrungen bin ich immer wieder neu am Lernen.

# Statements «Wenn Gott nicht heilt»

### Christine Kopf

Ich bin mit Spina Bifida geboren. Zudem habe ich eine psychische Behinderung mit auf den Lebensweg bekommen.

Es gab in meinem Leben einige sehr schlimme Jahre. Damals versuchte ich alle Ratschläge von Mitchristen umzusetzen, die mir versprachen, dass dann meine Seele gesund würde. Ich habe gelernt zu gehorchen: Ich werde geheilt oder geliebt, wenn ich das Richtige tue.

Irgendwann sagte ich Gott, wie ich mich fühlte: «Es steht in der Bibel, dass Du ein Gott der Liebe bist. Das ist die Wahrheit! Meine Gefühle aber erleben dich eher als sehr grausam.» Irgendwann, merkte ich, dass es mir immer besser ging. GNADE!

Meine Behinderung ist geblieben. Trotzdem erlebe ich immer wieder, dass Jesus mich liebt weil ich bin und nicht weil tue.

### Karla Kunz

1956 bin ich blind geboren. Meine Zwillingsschwester ist ebenfalls blind und cerebral gelähmt. Ich habe früh gelernt: «Meine Blindheit ist nicht das Schlimmste auf der Welt!»

Ich begegne immer wieder Menschen, die für mich meine Heilung wünschen! Das tut mir manchmal sehr weh, weil mich diese Menschen nicht wirklich so annehmen, wie
ich bin! Ich erfahre immer wieder von Menschen, die sich nach Heilung sehnen. Paulus schreibt in 2. Kor. 12,9 was Gott zu ihm sagte: «Lass Dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig!» Jesus benützt mich auch als Blinde als sein Werkzeug! Er gibt mir eine Lebensaufgabe! Er gibt mir auch die Fähigkeit, diese Lebensaufgabe zu erkennen. Ich weiss: Gott ist allmächtig! Ich traue ihm meine Heilung zu!

Manchmal ist meine Blindheit schwer zu ertragen für mich! Dann seufze ich und stöhne. In solchen Momenten darf ich zu Jesus gehen, und er schenkt mir die Kraft zum nächsten Schritt!

### Madlen Christen

Wir dürfen Gott ganz sicher und jederzeit all unsere Wünsche anvertrauen, auch die Bitte um Heilung. Im Grunde weiss ich, dass er es gut mit mir meint! Und er sieht nicht nur die irdische, vergängliche, vielleicht nur kurze, je nach dem auch sehr mühsame Lebenszeit. Er sieht viel weiter! Wenn ich mich jeweils wieder zu solchen Gedanken durchringen kann, helfen sie mir meine Schmerzen und Schwächen auszuhalten.

### Henriette Lanz

Ich lebe seit meiner Geburt mit einer cerebralen Sprachbehinderung, die mich vor allem bei der Kommunikation im Alltag beeinträchtigt.

Es fällt mir z. B. schwer, auf eine Frage schnell eine Antwort zu geben, Telefongespräche zu führen, in einem Lokal etwas zu bestellen oder in einem Geschäft etwas zu verlangen.

Nicht geheilt zu sein, bedeutet für mich, mit unerfüllten Wünschen zu leben; dass ich nicht ohne Hilfe in einem Gottesdienst oder an einem Anlass einen Abschnitt aus der Bibel oder einen selber geschriebenen Text vorlesen kann.

Während der letzten Jahre ist mir wichtig geworden, Gott im Gebet für alles Gute in meinem Leben zu danken.

### Esther Müller

Ich hatte mit 22 Jahren einen schweren Autounfall und lebe seither mit einer Behinderung, die mich abhängig macht von der Hilfe anderer Menschen. Lange habe ich mir sehr gewünscht, geheilt zu werden. Ich liess sogar einige Male mit mir beten und war danach wirklich sicher, dass ich gesund werde. Die Worte: Gott kann alles - muss aber nichts» waren zuerst hart, jetzt sind sie mir hilfreich.

Ich habe meine Behinderung akzeptiert. Immer wieder mal denke ich an die Zeit vor dem Unfall zurück, meistens dankbar, aber manchmal auch ein wenig wehmütig. Ich bin froh, dass ich überlebt habe und lebe gerne.

Ein Mensch mit einer Behinderung, der sich nicht gegen diese bzw. gegen Gott auflehnt, kann glücklicher sein, als ein «gesunder», welcher alles anders haben will. Dies ist meine Erfahrung.

*1 Christine Kopf*
*2 Madlen Christen*
*3 Henriette Lanz*
*4 Esther Müller*

# Schwaninger News

Sarah Schwaninger

### Scherbenhaufen ...

Werde ich mir den Klang seiner Schritte einprägen können? – Hin und her ist er gelaufen im Korridor, seine Oberarme angewinkelt, rhythmisch mitschwingend zu den Beinen. Vorbei. – Sein typisches Aufstehen: Mit den Händen abgestützt auf den Oberschenkeln an sich empor kletternd. Vorbei. – Das Nachhausekommen: Mit «Karacho» donnerte Walter ins Haus, stoppte den Elektrorollstuhl und schwang sich mit einem Zug auf seine Beine, wackelte mit seiner eigenen Gangart zum Tisch. Vorbei. – Hilflos liegt er auf seinem neuen Pflegebett: «Ich will aufstehen, – ich muss aufs WC». Die Selbstständigkeit, vorbei!

Mir zerreisst es das Herz. Es gibt kein Zurück mehr. Eine grosse Leere macht sich breit. Angst. Zum ersten Mal wird mir die dramatische Tragweite dieser Krankheit bewusst. Über mich legt sich eine tiefe Traurigkeit. Nie zuvor habe ich solche Traurigkeit um mein Kind empfunden. Sie lähmt mich. Mein Körper schmerzt. Ich zwinge mich zum Aufstehen, zum Kochen, zum Essen.

### Durchhalten

Gleichzeitig brechen Termine mit Ärzten, diversen Therapeuten und Lehrern wie hohe Wellen über mich herein: Informationen, logistische Probleme, Hilfsmittel, bauliche Anpassungen in der Schule wie auch zu Hause. Alles muss besprochen werden. Alles ist wieder komplett neu für uns alle. Oft schalte ich im Haus laut den Radio ein. Meine Gefühle und Gedanken werden damit etwas gedämpft.

### Wehmut

Ich winke Albert nach. Er trippelt Richtung Kindergarten. Diese Woche erstmals selbstständig. Er ist sich nicht bewusst was in den nächsten 3 Jahren passieren wird. Gut so. In Gedanken rufe ich ihm nach: «Albert, geniesse jede Sekunde. Schon bald wirst du feststellen müssen, dass deine Muskeln schwächer werden. Albert, geniesse es, diese Strasse entlang zu gehen!»

### Ermutigung

«Mami gell, du hast jetzt viel Arbeit mit mir»! Mir stockt der Atem. Walter sieht mich mit seinen grossen kugeligen Augen an. Was soll ich ihm antworten? – Natürlich habe ich jetzt mehr Arbeit. Natürlich ist jetzt alles anders, aber das mach ich doch gerne für meinen Walter. Ich sag ihm das auch so. Ich sage ihm, wie stolz ich auf ihn bin, wie tapfer und geduldig er alles mit sich geschehen lässt.

1 Walter
2 Albert
3 Sarah mit Albert
4 Walter und Albert

**Der Herr ist nahe denen, die zerbrochenen Herzens sind, und hilft denen, die ein zerschlagenes Gemüt haben. Psalm 34,19**

### Abschied

Nie mehr werde ich seine Schritte hören, nie mehr beobachten wie er sich selbständig anzieht und selbständig aus dem Rollstuhl aufsteht. Es darf nicht wahr sein! – Und die Welt dreht sich weiter. Frühling, Sommer, Herbst und Winter. Kinder werden geboren und entwickeln sich zu eigenständigen Wesen. Alles geht seinen normalen Gang. – Nur bei uns geht alles in die verkehrte Richtung – irgendwie.

# «Hoffnung auf die Herrlichkeit»

## Weekend vom 6. /7. September 08

Über hundert Teilnehmer kamen ins Nidelbad. Die ideaSchweiz titelte: **«Hoffnung in der Schicksalsgemeinschaft»** Hier einige Reaktionen von Teilnehmenden:

Andreas Zimmermann (Geschäftsführer des Vereins «Glaube und Behinderung») über Zweck und Ziel eines solchen Weekendes gegenüber Idea:

«Lebendige Hoffnung heisst: Aktives Handeln, Barrieren überwinden und auf Andere zugehen. Das ist gerade für Menschen mit Behinderung oft eine grosse Herausforderung. Wir wollen diesen Menschen Mut machen und Hoffnung vermitteln, denn sie stossen ohnehin oft genug an Grenzen».

Ruth Bai-Pfeifer ergänzte: Die Hoffnung auf die Herrlichkeit sei aber nicht als eine billige Vertröstung auf später zu verstehen. Die Herrlichkeit Gottes könne schon in diesem Leben hier zur Wirkung kommen und Trost geben. «In der Gemeinschaft mit Gleichgesinnten spüren sie ihren Wert. Sie hören einander zu und werden ernst genommen».

Elisabeth Kormann, nach einer Viruserkrankung seit 36 Jahren im Rollstuhl, bestätigt das, was auf den Gesichtern vieler Teilnehmer zu lesen ist: «Ja der Austausch untereinander tut gut und macht immer wieder Mut.»

Mit zur guten Stimmung beigetragen haben auch die Predigten von Raymond Timm, blinder Dozent am Theologischen Seminar St. Chrischona, die musikalische Umrahmung eines Musikteams, sowie Frank Tender, der am Sonntag Vormittag mit seinen Gospels alle Anwesenden mitreissend begeisterte.

Am Samstagabend gab es Grund zum Feiern – die Buchvernissage des neuen Buches: **«Anna, das Mädchen, das mit den Augen spricht»**, von Aurelia Gujer und Ruth Bai-Pfeifer. Alle waren anwesend: Anna und ihre Eltern Aurelia und Hansueli Gujer. Aurelia Gujer las aus dem biografischen Lebensbericht über den Badeunfall, der das Leben der Familie dramatisch verändert hat. Wie aus Verzweiflung, Erschöpfung und unerfüllten Erwartungen neue Hoffnung wachsen konnte, eine Geschichte passend zum Thema des Wochenendes. Dank der grosszügigen Spende der Firma Rimuss konnten alle Anwesenden auf das neue Buch anstossen.

Der neue Geschäftsführer Andreas Zimmermann und seine Frau Elisabeth stellten sich vor. Nun haben viele den neuen Mann bei GuB «zum Anfassen» erlebt.

*1 Plenum am Weekend*
*2 Ruth Bai-Pfeifer, Aurelia und Anna Gujer*
*3 Aurelia bei Lesung aus Anna-Buch*
*4 Daniela Balmer, Susann Cotti, Helene Hofstetter beim Anna-Buch-Verkauf*

*5 Raymond + Ingetraud Timm*
*6 Essen an den festlich geschmückten Tischen*
*7 Frank Tender in Concert*
*8 Anstossen mit Rimuss: Hansueli + Anna Gujer, Ruth Bai-Pfeifer, Aurelia Gujer*
*9 Gottesdienstbesucher (auch vom Pflegeheim Nidelbad)*
*10 Gruppenarbeit: v.l.n.r. Vreni Messerli, Esther Müller, Hans Peter Balmer*

## Einige Mail-Reaktionen zum Weekend

« Wir sind nach dem Weekend wieder gut zuhause angelangt. Wir haben uns so gefreut dabei zu sein. Es war einfach wirklich so schön und ermutigend! Ein gfreutes Programm! »

Madlen + Ernst Christen

« Vielen DANK nochmals für den schönen Sonntag, die herzliche Begrüssung, und den wunderschönen Blumenstrauss! »

Frank Tender

« Wir freuten uns, die beiden Anlässe vom Samstagabend und Sonntagmorgen mit der guten, fröhlichen Atmosphäre mitzuerleben. Vielen Dank! »

Elsbeth Greuter und Vreni Tanner

« Für uns wird der Anlass unvergesslich bleiben. Anna hat sooooo gestrahlt, was auch unsere Herzen wieder berührte. »

Aurelia Gujer

« Es macht mich einfach glücklich, mit Menschen zusammen zu sein. Mir kommt es so vor, als sei dann ein Stück Himmel für mich auf die Erde herunter gekommen. So fühlte ich mich auch am Wochenende glücklich, und es freute mich total, Annas Augen begegnet zu sein. Ich habe bereits angefangen, Annas Geschichte zu lesen, sie ist so bewegend! »

Yvonne Luginbühl

« Das war ein wohltuender, ermutigender, feiner Abend – auch durch Ihren grossen Einsatz im Hinter- und Vordergrund, ein herzliches DANKE!!!! Mit 15 Anna – Büchern für mein Helferteam in der Fragile Ferienwoche in Crans-Montana im Oktober, bin ich müde doch sehr glücklich nach Hause zurückgekehrt. Ich freue mich auch sehr für GuB das die Hompage nun so aktualisiert-modern ist. »

Anita Caglia

# 5. Familientag 16. Mai 2009

in Strengelbach / AG

## Thema: Wachsen an den Widerständen des Lebens

Wir können über vieles im Leben nicht selbst bestimmen und müssen doch damit fertig werden. Wir spüren, wie uns die Schwierigkeiten in die Resignation und Verzweiflung treiben, aber wir können das Leben nicht ändern, die Behinderung nicht abschütteln. Welche Möglichkeiten zeigt uns die Bibel auf, um sich von Widerständen nicht unterkriegen zu lassen und sogar an ihnen zu wachsen?

- Grenzen, Missbildungen akzeptieren oder sich dafür schämen?
- Das behinderte Kind fördern oder überfordern; Erziehung als Herausforderung oder Überforderung?
- neue Perspektive: «Die Letzten werden die Ersten sein.»
- «nur betreuen» – dienen als Lebensaufgabe
- auf sich selbst achten, eigene Freiräume schaffen

### Zum Referenten

Christoph Marti, 1956, mit einer genetisch bedingten Sehbehinderung geboren. Heute ist er Pfarrer in einer Freikirche, verheiratet und Vater von zwei erwachsenen Söhnen.

### Anmeldungen

**Gerne senden wir Ihnen Anmeldeflyer zu. Bitte nutzen Sie den Talon auf der letzen Seite dieser Info-Zeitschrift.**

# Projekt – News von Albanien

Ruth Bai-Pfeifer

Nun ist die neue Küche endlich gebaut. Die Leute im Reha Zentrum freuen sich total und danken allen Spendern ganz herzlich.

1 neue Küche mit Köchinnen
2 Bewohner des Reha-Zentrums
3 Spielen am Familientag

# Gebetsbrief von Glaube und Behinderung

**Ursula Cerny**

Bei Glaube und Behinderung existiert schon seit längerem ein Gebetsdienst. Wir beten füreinander und besonders auch für die Arbeit «Glaube und Behinderung». Verschiedene Anliegen (Dank, Fürbitte und aktuelle Termine) werden in einem Gebetsbrief zusammengefasst und alle 3 Monate an aktuell 40 Beterinnen und Beter verschickt. Der Gebetsbrief steht allen, die sich mit GuB verbunden wissen und die froh um Gebet sind, offen. Bitte schickt uns auch eure Anliegen, damit wir sie in den Gebetsbrief aufnehmen können. Es ist uns ein Anliegen, sorgsam mit den oftmals ganz persönlichen Anliegen umzugehen. Alle Informationen müssen vertraulich behandelt werden!

Wer den Gebetsbrief regelmässig empfangen und für die Anliegen beten möchte, soll sich mit dem Talon auf der letzten Seite dieser Zeitschrift oder E-Mail an info@gub.ch melden. Mit diesem kleinen Artikel will ich euch alle sehr ermutigen, den Gebetsdienst in Anspruch zu nehmen und auch mitzubeten.

**Darum lasst uns hinzutreten mit Zuversicht zu dem Thron der Gnade, damit wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zu der Zeit, wenn wir Hilfe nötig haben. Hebr. 4,16**

So wie ich selbst vor Jesus kommen kann, so darf ich auch andere Personen und Situation vor Ihn bringen. Wir dürfen zuversichtlich vor diesen Thron der Gnade kommen, d.h. mit Vertrauen, ja auch kühn und vor Ihm unsere Anliegen ausbreiten, weil uns Hilfe versprochen ist. Ich bin überzeugt, dass diese Hilfe von Gott, wie sie auch immer aussehen mag, durchdrungen ist von Seiner Barmherzigkeit und Gnade, auch wenn wir Gott und Sein Handeln an uns oft nicht verstehen oder nachvollziehen können.

*1 Ursula Cerny*

# Toskana-Reise

**15. – 25. September 2008**

Vom 15. – 25. September 2008 waren wir in der Toskana. Die Reportage folgt in der nächsten Ausgabe unserer IZ. Hier nur ein Foto – mehr Bilder finden sich auch auf **www.gub.ch**!

# HOCHZEIT

Brigitte Schaufelberger
+
Tobias Ackle

Am 25. April 2009 um 10 Uhr in der Kirche Leissigen BE. Zum anschliessenden Apéro sind alle herzlich eingeladen.

# Buch «Anna»

## Das Mädchen, das mit den Augen spricht

Bitte bestellt das Buch bei GuB mittels Talon auf der letzten Seite der Infozeitschrift. Nur dann kommt der Erlös dieses neuen Buches GuB zugut. Danke.

**Das ideale Geschenk!**
**Fr. 22.80 + Porto**

# Website

## Ein Besuch lohnt sich!

Besucht die neue Homepage von GuB
**WWW.GUB.CH**

DENK AN MICH
Ferien für Behinderte

Wir unterstützen
Glaube und Behinderung.

Helfen auch Sie. PC 40-1855-4 www.denkanmich.ch

DRS Eine Solidaritätsaktion von Schweizer Radio DRS.

# INSERATE

Möchten Sie in unserer Zeitschrift inserieren?
Nehmen Sie mit uns Kontakt auf!

## Gesucht: Freundin

Ich (männlich) bin 32 Jahre alt, sprach- und lernbehindert. Ich habe eine volle IV Rente, arbeite aber in einem Personalrestaurant als Küchenhilfe.

Meine Hobbys: Reisen mit GA, Töffli und Velo. Internet, skypen, baden. Ich suche eine Freundin die Christin ist. Sie darf auch eine Behinderung haben und zwischen 28 und 35 Jahre alt sein. Ich bin Christ und gehe in die Pfimi Thun.

Hast Du Interesse? Dann melde Dich bei n.fuhrer@jesus.ch oder 076 / 470 88 87

DIVERSES

Glaube und Behinderung

## Unsere Ziele

- Unsere Grenzen, die bei vielen von uns sichtbar sind, wollen wir nicht verbergen, sondern dazu stehen, dass wir so sind, wie wir sind. Wir achten uns als Geschöpfe Gottes.
- Das Wissen, dass Gott jeden von uns ganz persönlich liebt und einen Plan mit uns hat, gibt uns Hoffnung zum Leben. Diese Hoffnung wollen wir mit anderen Menschen, die in derselben Situation sind, teilen.
- Mit unserem Beispiel wollen wir mithelfen, dass behinderte und schwache Menschen einen Platz in der christlichen Gemeinde einnehmen können, dass sie gerade dort, so wie sie sind, ernstgenommen und geachtet, gefördert und getragen werden.
- Wir plädieren nicht für spezielle Behinderten-Gottesdienste, sondern für Integration der Behinderten in die einzelnen Kirchen und Gemeinden.

## Unsere Angebote

**Wir zeigen Wege auf, um ...**

- Menschen mit einer Behinderung seelsorgerlich zu begleiten
- ihnen praktisch zu helfen und sie besser zu integrieren und zu verstehen
- bei architektonischen Barrieren (Umbauten und Neubauten von Kirchen) Tipps und Erfahrungen weiterzugeben
- weltweite Nöte von Behinderten sehen zu lernen. Dazu unterstützen wir auch internationale Hilfsprojekte zugunsten missionarischer Arbeiten unter Behinderten in Osteuropa und anderswo. (z.B. Rollstühle für die Ukraine, Rehabilitations- Zentrum für Kinder in Albanien, usw.)

**Weitere Angebote unsererseits**

- Wir vertreten eine biblische Antwort zur Frage der Behinderung und möchten den Aufbau einer christlichen Arbeit unter Behinderten in unserem Land vorantreiben.
- Wir organisieren Ferien und Reisen, an denen auch Menschen mit einer Behinderung teilnehmen können.
- Wir gestalten Gottesdienste, Konfirmandenunterricht und Seminare, bieten Unterricht an theologischen Ausbildungsstätten an, und halten Referate an verschiedenen Anlässen (Frühstückstreffen, Frauenvereinen, Senioren-Nachmittagen, Jugendgruppen usw.) zu Themen rund um Behinderung.

## Agenda GuB 2009

| | |
|---|---|
| 9. Mai 2009 | Mitgliederversammlung GUB, Aarau |
| 11.–18. Juli 2009 | Ferienwoche in Interlaken |
| 17. Juli 2009 | 20 Jahre GuB Fest – Interlaken |
| 5./6. Sept. 2009 | Jubiläums-Weekend in Rüschlikon<br>20 Jahre GuB |

### Mitgliedschaft bei Glaube und Behinderung

Möchten Sie Mitglied von Glaube und Behinderung werden? Dann wenden Sie sich per Brief oder Mail an uns. Welches sind die Pflichten? Hinter unserer Arbeit stehen und mithelfen, sie in Ihrem Umfeld bekannt zu machen. Material dafür stellen wir Ihnen gerne zur Verfügung. Wenn möglich unsere Mitgliederversammlung, die einmal im Jahr stattfindet, besuchen und den Mitgliederbeitrag einzahlen.

Der Mitgliederbeitrag beträgt pro Jahr Fr. 20.– für Einzelpersonen und Fr. 30.– für Ehepaare.

SEA Ehrenkodex

### Kontonummer für Glaube und Behinderung

Konto 1152-0049.543 bei der ZKB, 8010 Zürich (PC der ZKB 80-151-4), lautend auf «Glaube und Behinderung». **Zahlungszweck deutlich auf dem Einzahlungsschein vermerken.** Herzlichen Dank all denen, die unsere Arbeit immer wieder treu unterstützen.

### Info-Zeitschrift Abonnement

Ein Abonnement der Info-Zeitschrift kostet pro Jahr (2 Ausgaben) Fr. 10.– / Euro 10.–. Sie helfen uns sehr, wenn Sie den Beitrag mit dem beigelegten Einzahlungsschein überweisen. Da wir nur von Spenden leben, sind wir auch dankbar für jede zusätzliche Unterstützung.

## BESTELLFORMULAR

**Bitte senden Sie mir ...**

- ..... Ex. neue Info-Zeitschriften zum Weitergeben
- ..... Ex. ältere Info-Zeitschriften für Werbezwecke
- **regelmässig die Info-Zeitschrift**
- ..... Ex. Einzahlungsscheine
- eine Anmeldung für Interlaken 2009
- eine Anmeldung für den Familientag 2009
- Ich bin bereit, eine Person mit einer Behinderung auf einer Reise oder während einer Freizeit zu betreuen.
- den **Gebetsbrief** (wird nur auf ausdrücklichen Wunsch zugeschickt)
- das Anna-Buch
- Bitte streichen Sie meine Adresse aus Ihrer Datei

✘ Gewünschtes bitte ankreuzen/ausfüllen

Name .....
Vorname .....
Adresse .....
PLZ/Ort .....
E-Mail: .....
Datum .....
Unterschrift .....

**Einsenden an:**
**Glaube und Behinderung, Postfach 31, 3603 Thun**